



## GETEILTE MILCH IST DOPPELTE FREUDE

Was für die Produktion von Weidefleisch längst gang und gäbe ist, hält – zaghaft noch – auch in der Milchwirtschaft Einzug: die artgerechte Haltung. Wie sich Mensch und Kalb den Kraftstoff Milch friedlich teilen können, zeigt der Pionierbetrieb Ro-Sa in Gommiswald SG.

— Text Simon Koechlin Fotos Christian Merz

Was macht die Mama da? Aha, grasen! Thuli, beim SF-Besuch gerade mal zehn Tage alt, lernt von seiner Mutter Tallulah, wie es sich nach der Entwöhnung gesund ernähren wird.





Milchkühe lassen nicht nur die eigenen Kälber saugen: Thuli am Euter von «Amme» Ella.

Der Tag geht zu Ende auf dem Hof Ro-Sa – und für die Kuhherde beginnt der Spass. Wie immer nach dem abendlichen Melken dürfen die gut zwanzig Milchkühe auf die Weide gleich neben dem Stall im Dorf Gommiswald SG am oberen Ende des Zürichsees. Begleitet werden sie von sechs Kälbern; das jüngste, Thuli, ist an diesem Septemberabend erst 10 Tage alt. Die frischen Gräser und Kräuter, das erkennt man an den zielstrebigem Schritten der Tiere, üben eine magische Anziehungskraft aus.

Thuli scheint den Weidegang besonders zu geniessen. Wie wild sprintet sie über die Weide, zwischen den Hochstamm-Obstbäumen hindurch bis zu einer Umzäunung. Von dort geht es rasant wieder zurück zu zwei etwas älteren Kälbern, die aber keine Musse für den Jungspund haben – und schliesslich weiter zu einer der Kühe: Es ist Thulis Mutter Tallulah. Thuli drängt sich an sie, sucht ihr Euter und beginnt zu saugen.

Diese Szene mag perfekt in das Bild passen, das man sich gemeinhin vom Schweizer Bauernleben macht. Sie ist aber die grosse Ausnahme in der heutigen Milchwirtschaft. Zwar kommen auf jedem

Milchbetrieb Kälber zur Welt: Nur wenn eine Kuh gekalbt hat, gibt sie hier – für ungefähr 10 Monate – Milch. Normalerweise aber werden Kälber auf Schweizer Bauernhöfen unmittelbar nach ihrer Geburt von ihren Müttern getrennt. Man hält sie einzeln in sogenannten Kälberglus oder in Kälbergruppen und trinkt sie über Säuge-Eimer oder Tränke-Automaten. Die Aufzucht erfolgt nur bei etwa einem Drittel auf dem Geburtsbetrieb. Zwei Drittel, darunter alle Stierkälber, werden meist im Alter von

**«Das Schönste ist, zuzuschauen, wie sich die Kühe auf der Weide oder im Stall um ihre Kälber kümmern.»**

Roman Gmür, Landwirt und MuKa-Halter

3 Wochen auf Kälbermastbetriebe gebracht und dort gemästet, bis das Schlachtgewicht erreicht ist.

#### **Bis 2020 gesetzlich verboten**

Auch die männlichen Kälbchen von Roman und Sabine Gmür, dem Besitzerpaar des Hofes Ro-Sa, enden auf der Schlachtbank. Doch bevor sie vom Hof weggebracht werden, dürfen sie 4 bis 6 Monate lang ihre Kälber-Bedürfnisse ausleben –

in der Herde soziale Kontakte knüpfen und die Milch direkt aus Mutters Euter saugen. Daneben werden die Milchkühe weiterhin gemolken. «Für mich ist es das Schönste, wenn ich zuschauen kann, wie sich die Mütter auf der Weide oder im Stall um ihre Kälber kümmern», sagt Roman Gmür. «Jede macht es etwas anders, aber jede hat das Bedürfnis, mit ihrem Kalb zusammen zu sein.»

Roman und Sabine Gmür übernahmen den Hof Ro-Sa im Jahr 2008 von Romans Eltern. Er habe sich schon früh gefragt, weshalb er seine Kälber so früh von ihren Müttern trennen und ihnen Milch und Milchpulver aus dem Kübel geben solle, erzählt Roman. Doch damals war

eine Mutterkuhhaltung, wie sie in der reinen Fleischproduktion bereits etabliert war (siehe Box S. 41), in der Milchviehhaltung verboten: Das Gesetz schrieb Landwirtinnen und Landwirten vor, «das ganze Gemelk» abzuliefern – vor allem, um zu verhindern, dass sie vor dem Verkauf den besonders fettreichen Rahm abschöpfen.

Als die sogenannte Muttergebundene Kälberaufzucht oder Mutter-Kalb-Haltung (MuKa) im Jahr 2020 in der Milch-

Die Kälber vom Hof Ro-Sa dürfen vier bis sechs Monate bei ihren Müttern in der Herde bleiben.

Dobi in der Obhut seiner Mutter Debi, einer Vertreterin der milchbetonten Zweinutzungsrasse Braunvieh. Die künstliche Besamung erlaubt gezieltes Einkreuzen von erwünschten Eigenschaften wie etwa der genetischen Hornlosigkeit.



Sind die Tiere glücklich, freut sich der Bauer: Ro-Sa-Chef Roman Gmür, umringt von seinen Milchlieferantinnen. Hinterm Baum ein Muneli, das schon ordentlich Fleisch angesetzt hat.

«Früher musste ich die Kälber mit der Flasche tränken – heute erledigen das die Kühe.»

Roman Gmür



	bes.	gek.	
1 ?			22 Trulla
2 Bina	13.04.23	15.02.23	23 Unita
3 Topsi	26.02.24		24 Amarillis
4 Ella		06.06.24	25
5 Fleur	24.11.23	14.03.23	26
6 Verry		10.04.24	27
7 Takilah		25.08.24	28 Joya
8 Aluna	01.05.24		29 Venus
9 Talma	03.05.24	14.08.23	30 Tina
10 Annamona	06.04.24		31
11 Alma	15.02.24	24.11.23	32
12 Debi		26.07.24	33
13 Nina	01.03.24	03.09.24	
14 Tulipe	04.12.23	30.07.23	
15 Amanda		30.03.24	
16 Amalia	16.07.24	03.04.24	
17 Tundra	13.03.24	09.10.23	
18 Davinja	19.12.23	06.10.23	
19 Inola	13.12.23		
20 Asana	05.01.23	Alin 10.23	

Wer wann besamt wurde und wann gekalbt hat – auf der Wandtafel ist alles notiert.



Roman Gmür beim Abfüllen von Rohmilch für den Verkauf im Ro-Sa-Hofladen.



Idyllische Lage, moderne Infrastruktur: Der Hof Ro-Sa mit der Laufhalle, unter deren ausladendem Dach Platz für 90 Kühe wäre. Unten: Kuh Verry macht Bekanntschaft mit Yvonne Isaac-Kesseli, Präsidentin des Fördervereins Mutter-Kalb-Haltung.

wirtschaft erlaubt wurde, stellte Roman Gmür sofort um. Er ist damit Teil eines noch immer kleinen Kreises. «Insgesamt gibt es aktuell ungefähr 25 MuKa-Betriebe schweizweit, weitere befinden sich im Umstellungsprozess», sagt Yvonne Isaac-Kesseli. Sie ist Präsidentin des Fördervereins Mutter-Kalb-Haltung, der mit einer Fachstelle umstellungswillige Landwirtinnen und Landwirte begleitet.

Ein wichtiger Teil der Beratungsarbeit betrifft die Platzverhältnisse im Stall. Die meisten bestehenden Kuhställe müssen für eine Umstellung umgebaut werden. Neben den traditionellerweise getrennten Bereichen für Kühe und Kälbchen sind mindestens Begegnungszonen für das Säugen und die Sozialkontakte nötig – oder ein Laufstall, in dem die ganze Herde gemeinsam untergebracht ist. Für Roman Gmür war das kein Problem, denn Platz hatte er zur Genüge: Seine Laufhalle ist gross genug, um darin 90 Kühe zu halten.

Die Vorteile der MuKa liegen nicht allein darin, dass die Kälber ihre ersten Lebensmonate tiergerecht verbringen dürfen. Wenn Thuli nun unter einem Apfelbaum an den Zitzen ihrer Mutter saugt, nimmt sie

einen wahren Cocktail an lebenswichtigen Mineralien, Vitaminen und Wachstumsstoffen auf. Besonders wichtig sind die Abwehrkörper, mit denen die Mutter das Kalb in den ersten Lebenstagen versorgt. Erhält ein Kälbchen zu wenig von dieser Erstmilch oder wird es früh von seiner Mutter getrennt und auf einen Mastbetrieb gebracht, leidet seine Gesundheit. «Das führt zu einem hohen Antibiotikaverbrauch in der herkömmlichen Kälberhaltung», sagt

**«Das frühe Trennen von den Müttern führt bei den Kälbern zu einem hohen Antibiotikaverbrauch.»**

Yvonne Isaac-Kesseli, Präsidentin Förderverein Mutter-Kalb-Haltung

Yvonne Isaac-Kesseli. «In der durch die Milchproduktion bedingten Kälber- und Rindermast werden in der Schweiz jährlich 6 bis 7 Tonnen Antibiotika eingesetzt.»

**Kälber lernen von ihren Müttern**

Das begünstigt Antibiotikaresistenzen bei Erregern, die schlimmstenfalls auf den Menschen überspringen können. Zudem gelangen Rückstände in Böden und Gewässer und gefährden dort sensible Öko-

systeme. Die MuKa, sagt Isaac-Kesseli, habe grosses Potenzial, um den Antibiotikaeinsatz zu reduzieren. Noch fehlen Studien, die das eindeutig belegen. Doch Roman Gmür beobachtet auf seinem Hof einen deutlichen Effekt. «Meine Kälber sind gesünder als früher», sagt er. Vor der Umstellung habe er oft Antibiotika gebraucht, heute nur noch in Ausnahmefällen. «Verdauungsprobleme etwa haben meine Tiere kaum mehr.» Der Kontakt zur Mutter vermindert zudem Verhaltensstörungen. In der konventionellen Aufzucht besaugen sich Kälber oft gegenseitig, was zu Nabel- und Euterentzündungen führen kann. «Diverse Studien zeigen, dass dieses Problem bei der MuKa kaum mehr auftritt»,

sagt Yvonne Isaac-Kesseli. Zudem lernen die Kälber wichtige Verhaltensweisen wie die Aufnahme von Gras oder Heu schneller, verstehen die Kommunikation in der Herde besser und zeigen allgemein ein besseres Sozialverhalten.

Untersuchungen zeigen auch, dass Kälber schneller zunehmen, wenn sie bei ihrer Mutter aufwachsen. Zudem, sagt Roman Gmür, habe er schlicht weniger Arbeit mit seinen Tieren. «Früher musste ich die Käl-







Zur Fütterungszeit, in der auch gemolken wird, lassen sich die Kühe gern im Fanggitter «festbinden».



Zum Laufstall gehört auch die Terrasse mit den gern genutzten Kratzbürsten für die Körperpflege.

ber mit der Flasche tränken – heute erledigen das die Kühe.» Seine Arbeit beschränkt sich darauf, die Tiere gut zu beobachten. Das sei vor allem bei jungen Kälbchen wichtig, sagt Gmür. Denn ab und zu komme es vor, dass eines Probleme mit dem Saugen habe. Dann müsse er eingreifen.

Dass die MuKa trotzdem nicht verbreiteter ist, hat einen einfachen Grund: Geld. Bis zu 20 Liter Milch trinkt ein Kalb pro Tag bei seiner Mutter. Über die ganze Melkperiode hinweg verliert Roman Gmür deshalb ungefähr 30 Prozent der Milch, die er eigentlich verkaufen könnte. Selbst wenn man in Betracht zieht, dass die Aufzucht mit der Tränke oder der Flasche ebenfalls Milch und Milchpulver benötigt, ist der Milchverlust bei der MuKa beträchtlich. Denn ein konventionell aufgezogenes Kalb erhält deutlich weniger Milch pro Tag.

#### Auf Spenden angewiesen

Diese Milcheinbusse müssten MuKa-Betriebe eigentlich durch einen höheren Milchpreis ausgleichen können. Doch da harzt es, sagt Yvonne Isaac-Kesseli. «Noch gibt es kaum Vertriebskanäle für MuKa-Produkte.» Der Grund: MuKa-Milch, -Joghurt und -Käse müssen separat verarbeitet werden, um als tierfreundliche Alternative vermarktbar zu sein. Damit

sich eine separate Verarbeitung für grössere Molkereien lohnt, braucht es allerdings Milchmengen, welche die zwei Dutzend MuKa-Betriebe nicht erreichen. Sie müssen ihre Milch deshalb derzeit über die herkömmlichen Kanäle verkaufen – etwa als Biomilch, sofern der Hof biozertifiziert ist. Sie erhalten denselben Preis wie jene Betriebe, die keine Milcheinbusen aufgrund von säugenden Kälbern haben.

Einen schweizweiten Verkauf von MuKa-Produkten ermöglicht bis jetzt einzig der Verein Cowpassion. Er bietet auf seiner Website einige Käsesorten an, den drei MuKa-Betriebe herstellen. Jeder dieser Betriebe verfügt über eine hofeigene Käserei, in der die Milch aus der MuKa separat verarbeitet werden kann. Diese Möglichkeit habe er nicht, sagt Roman Gmür. Er bietet in seinem Hofladen Rohmilch an – allerdings sei der Absatz nur schon dadurch eingeschränkt, dass sich der Hof an einer abgelegenen Sackgasse befinde. Zudem kann er seit diesem Frühjahr rund 100 seiner 2000 Liter Milch pro Woche zu einem erhöhten Preis an

#### SCHREIBEN SIE UNS!

Wären Sie bereit, 3.50 Fr. für 1 Liter Milch aus Mutter-Kalb-Haltung (MuKa) zu zahlen?

Schreiben Sie an: Redaktion «Schweizer Familie», MuKa, Postfach, 8021 Zürich (Absender nicht vergessen), oder an [redaktion@schweizerfamilie.ch](mailto:redaktion@schweizerfamilie.ch)

eine lokale Glace-Manufaktur liefern, die daraus hochwertige und tierfreundliche Rahmglace produziert.

Um die verbleibende Lücke zu stopfen, sammelt Gmür Spenden für seine Herde. Und er bekommt etwas finanzielle Unterstützung durch den Förderverein Mutter-Kalb-Haltung, der dafür Geld bei Stiftungen und Privatpersonen

sammelt. «Das reicht aber nicht aus, um eine breite Transformation zur MuKa zu ermöglichen», sagt Yvonne Isaac-Kesseli. «Dazu braucht es langfristig zwingend Lösungen im Markt.»

Sie ist überzeugt, dass solche möglich sind. Denn das Interesse an der tierfreundlichen MuKa sei vorhanden – auf Konsumenten- wie auf Produzentenseite. «Die Nachfrage nach dem Käseabo von Cowpassion beispielsweise ist sehr gross. Und vielen Landwirten fällt die Trennung von Kuh und Kalb unheimlich schwer – ohne die finanzielle Einbusse würden diverse Betriebe auf die MuKa wechseln.» Dass MuKa-Produkte Potenzial haben, zeigt laut Isaac-Kesseli das Beispiel Niederlande. Unter dem Namen «Kälberliebe»

bietet dort eine Supermarktkette schon seit zwei Jahren MuKa-Milch an.

#### Erste Grossverteiler interessiert

Vielleicht deswegen prüfen auch in der Schweiz erste Detailhändler einen Markteintritt. Momentan seien der Förderverein Mutter-Kalb-Haltung und Cowpassion mit Coop und Lidl im Gespräch, sagt Yvonne Isaac-Kesseli. Die beiden Grossverteiler bestätigen ihr Interesse am Aufbau eines MuKa-Sortiments. Lidl Schweiz sehe in der MuKa einen Mehrwert für das Tierwohl, schreibt die Medienstelle. Und Coop schreibt: «Wir sehen bei unseren Kundinnen und Kunden

ein wachsendes Bedürfnis nach entsprechenden Angeboten.» Beide Unternehmen betonen allerdings, dass vor einer allfälligen Einführung zahlreiche Abklärungen nötig seien.

Eine davon betrifft sicherlich den Preis. Yvonne Isaac-Kesseli schätzt, dass der Milchabnahmepreis für MuKa-Landwirte um 30 Rappen pro Liter erhöht werden müsste. «Aufgrund der noch sehr kleinen Mengen sind aber auch die Logistikkosten höher – im Laden käme 1 Liter MuKa-Milch deswegen wohl auf ungefähr 3.50 Franken zu stehen.» Vergleicht man das mit dem normalen Milchpreis von ungefähr 1.90 Franken, klingt es

nach viel mehr. «Doch Konsumentinnen und Konsumenten sind auch bereit, für 1 Liter Hafermilch so viel zu bezahlen.»

Yvonne Isaac-Kesseli ist von Beruf Unternehmensberaterin und hat sich unter anderem auf nachhaltige und faire Geschäftsmodelle und -strategien spezialisiert. Wenn sie die externen Kosten der herkömmlichen Kälberaufzucht – also das Tierleid, den Antibiotikaeinsatz oder den manuellen Aufwand fürs Tränken – betrachte, seien die Mehrkosten für MuKa-Produkte vernachlässigbar, sagt sie. Wichtig sei dem Förderverein Mutter-Kalb-Haltung, dass bei einer Zusammenarbeit mit einem Detailhändler die Tierenschutzvorgaben nicht verwässert werden.

Dem würden bestimmt auch Tallulah, Thuli und ihre Gspänli vom Hof Ro-Sa zustimmen. Die erste Aufregung wegen des Weidegangs ist verebzt. Jedes Tier hat sein Plätzchen auf der Wiese gefunden. Als sich Roman Gmür fürs Foto unter einen Obstbaum setzt, bekommt er jedoch sogleich Besuch. Neugierig trotten einige Kühe heran und strecken ihm ihre Köpfe entgegen. Das Vertrauensverhältnis zwischen dem Landwirt und seinen Tieren ist offenkundig. «Viehhaltung ist meine Leidenschaft», sagt Gmür. «Aber ich will sie so betreiben, dass es den Tieren gut geht.» ■

#### VORBILD MUTTERKUHHALTUNG

Was in der Milchwirtschaft erst am Anfang steht, hat sich in der Fleischproduktion bereits etabliert: die Mutterkuhhaltung. Sie wird in der Schweiz seit den 1970er-Jahren praktiziert. Wie bei der Mutter-Kalb-Haltung oder Muttergebundenen Kälberaufzucht (MuKa)

bleiben die Kälber bei der Mutter und dürfen direkt vom Euter trinken. Der Unterschied liegt darin, dass Mutterkühe im Gegensatz zu MuKa-Kühen nicht zusätzlich gemolken werden. Denn bei ihnen handelt es sich um Fleischrassen. Diese sind darauf gezüchtet,

schnell viel Fleisch anzusetzen, aber nicht mehr Milch zu produzieren, als ihr Kalb braucht. Der Verein Mutterkuh Schweiz zählt heute rund 6000 Mitglieder, die zusammen über 100 000 Mutterkühe halten. Das sind ungefähr 15 Prozent aller in der Schweiz gehaltenen Kühe.